

## Welt Edition

# "Ich war nie ein Star"

Von Kai Luehrs-Kaiser;Harald Reiter 28. Mai 2010, 04:00 Uhr

Dietrich Fischer-Dieskau über heisere Tenöre und stimmhafte Konsonanten: Ein Gespräch zum Fünfundachtzigsten

**DIE WELT:** Herr Fischer-Dieskau, Sie werden 85 Jahre alt. Wie geht es Ihnen heute?

**Dietrich Fischer-Dieskau:** Danke, sehr gut. Ich habe eine Fußoperation hinter mir. Außerdem bin ich vor einigen Jahren auf die Schulter gefallen, so dass ich nicht mehr dirigieren konnte. Malen geht aber noch. Und ich schreibe ein Buch über Goethes Theaterpraxis.

**DIE WELT:** Was halten Sie vom musikalischen Starwesen, das der Klassik in den letzten Jahren einen Aufschwung beschert hat?

**Fischer-Dieskau:** Gar nichts. Ich war nie ein Star, und ich kann auch andere nicht als Stars anerkennen. Wenn sie so heißen, dann sind es meist Sternschnuppen.

**DIE WELT:** Sie selbst waren kein Star?

**Fischer-Dieskau:** Nein, ich hatte es von Anfang an auf eine viel längere Zeit angelegt. Ich wollte etwas aufbauen.

**DIE WELT:** Sie gelten als Universalist und haben fast alles gesungen, was möglich war. Aus Ehrgeiz?

**Fischer-Dieskau:** Nein, das hat sich ergeben. Es gab furchtbar viele, die mir abgeraten haben, zum Beispiel Oper zu singen. Gefährlich für die Stimme! Aber es liegt doch sehr viel an einem selber, Ich habe immer alles zu beachten versucht, was in einer Partitur an Pianissimo und Pianissimi enthalten ist. Und das ist mehr, als man denkt. Ich finde schon wichtig, dass man nicht alles brüllt.

**DIE WELT:** Heute haben immer mehr erstklassige Sänger bereits in jungen Jahren mit Stimmproblemen zu kämpfen, Rolando Villazón ist nur einer von vielen. Was läuft falsch?

**Fischer-Dieskau:** Oft wird der eigenen Veranlagung nicht gefolgt. Man muss die Natur der eigenen Stimme frühzeitig erkennen. Dagegen anzugehen mit irgendeiner Partie, die vielleicht das Publikum oder das eigene Ego gerne hören will, das kann schlimme Folgen haben. Wesentlich ist für einen Sänger die Arbeit des Sich-Selbst-Erkennens: Was für ein Instrument ist eigentlich in mir drin? Und wie kann ich dieses Instrument so bedienen, dass noch die entferntesten Ecken eines Raumes mitschwingen, so dass ich in der Lage bin, aus einem Publikum von zweitausend Menschen eine Person zu machen? Es genügt eben nicht, nur richtige Noten zu singen.

**DIE WELT:** Sie gehen nicht mehr allzu gern in Konzerte, meiden zum Beispiel die Berliner Philharmonie. Warum?

**Fischer-Dieskau:** Häufig stört mich das Programm. Simon Rattles Geschmack ist bunt, er will das Orchester möglichst an einem Abend von allen Seiten zeigen. Dagegen ist im Grunde auch nichts zu sagen, aber ich finde doch, dass der Fokus ein wenig mehr auf den wirklich erstklassigen Stücken liegen sollte. Die alte Feld-Wald-Wiesen-Politik hat wieder Platz gegriffen.

**DIE WELT:** Wie sieht es mit Oper aus?

**Fischer-Dieskau:** Auch in die Oper gehe ich nicht mehr so gerne. Nicht dass ich generell etwas gegen das Regietheater hätte, ich habe mit großen und streitbaren Regisseuren gearbeitet, deren Anweisungen ich mit Wonne und Überzeugung ausgeführt habe, solange man im geistigen Rahmen des Stückes blieb. Für mich hört der Spaß da auf, wo eigene Dinge in den Vordergrund geschoben werden, die mit dem Stück nichts zu tun haben. Wenn Wagner schreibt: "Selige Öde auf himmlischer Höh" und auf der Bühne stehen hundert Fackelträger - wo ist da der Sinn? Wir sind Diener im Weinberg des Herrn Komponisten und des Herrn Librettisten.

**DIE WELT:** Ihr Gesangsstil ist in den letzten Jahren vielfach kritisiert worden.

**Fischer-Dieskau:** Seit ich aufgehört habe, Oper zu singen, hat man mir in allen Opernrollen, die es auf Schallplatte gibt, Steine nachgeworfen. Und seit ich aufgehört habe Liederabende zu geben, macht man es bei den Liedern ganz genauso. Der Grundvorwurf heißt immer: Er ist zu sprachbetont. Die Musik ist die Nummer Zwei. Was natürlich Blödsinn ist, weil für mich selbstverständlich Musik vorrangig ist.

**DIE WELT:** Gibt es einen positiven Begriff dessen, was man Ihnen als "Konsonantenspucken" vorgeworfen hat?

**Fischer-Dieskau:** Selbstverständlich. Unsere Konsonanten bieten meistens die einzige Möglichkeit, ein Legato zu bilden. Weil ein M, ein N, ein S stimmhafte Konsonanten sind.

**DIE WELT:** Wie ist das, wenn Sie alte Fischer-Dieskau-Alben hören?

**Fischer-Dieskau:** Es kommt vor, dass ich Aufnahmen von mir auflege und entsetzt bin von dem, was ich da höre. Und alle anderen sind begeistert. Aber fehlerlos ist eben nicht drin. Glücklicherweise bin ich vor allem, wenn ich an die Möglichkeiten des Aufgehens im Stoff, denke. In welchem Beruf hat man das sonst?

**DIE WELT:** Auf welche Ihrer vielen Schallplatten sind Sie richtig stolz?

**Fischer-Dieskau:** Die Hugo-Wolf-Ausgabe mit Gerald Moore etwa. Weil Moore ein so unglaubliches Legato-Spiel besaß. Schön sind mit ihm auch die Schubert-Aufnahmen. Auch meine erste Verdi-Platte unter Erede: Find' ich gut!

**DIE WELT:** Sie haben als einziger Solist mit Vladimir Horowitz gearbeitet. Hat er Sie wirklich begleitet?

**Fischer-Dieskau:** Ich habe ihn begleitet! Das ist ja auch sehr reizvoll, was eigentlich alle Duos beherzigen sollten. Horowitz' Charakter war im Grunde der eines Komikers. Das zeigte sich gerade in seiner Virtuosität - einer Virtuosität, wie sie heute allenfalls noch von Lang Lang erreicht wird.

**DIE WELT:** Sie galten unter Sängerkollegen als ziemlich unnahbar. "Der war nach den Vorstellungen sofort weg", heißt es.

**Fischer-Dieskau:** Wenn man nach einer Vorstellung ins Lokal geht und spricht und laut lacht, kann man sich an fünf Fingern abzählen, dass man morgen stockheiser ist. Ich habe höchstens mal zwei Tage Pause gehabt. Bei den Salzburger Festspielen fand der "Macbeth" zwei Tage vor einem Beethoven-Liederabend statt. Das geht nur, wenn man Rücksicht nimmt auf die Stimme.

**DIE WELT:** Singen Sie heute noch?

**Fischer-Dieskau:** Ja, um in Übung zu bleiben, auch zum Zweck des Vorsingens. Aber ich habe im Alter große Schwierigkeiten mit der Atemführung. Früher habe ich mich hingestellt, einfach gesungen und den schönen Ton genossen, der da kam. Das ist vorbei. Ich bin fest davon überzeugt, wenn sich dieses Jahr dem Ende zuneigt und ich nicht mehr singen kann, höre ich eben auch mit dem Unterrichten auf! Ich denke nicht daran, ohne eigenes Singen Unterricht zu geben.

**DIE WELT:** Warum waren Sie eigentlich niemals in einer Talkshow?

**Fischer-Dieskau:** Ich war in einer. Vor Beginn der Talkshow kam Herr Reich-Ranicki zu mir und sagte: "Tragen Sie eigentlich echte Haare oder Perücke?" Da habe ich ihm gesagt: "Zupfen Sie mir mal ein bisschen!" Später haben wir dann über ganz dumme, andere Dinge geredet, weil der Kreis, der sich da bei Biolek versammelt hatte, eben überhaupt nicht zusammen passte. Es ging so aus heiterem Himmel um irgendwas. Ich passte nicht rein. Die anderen aber auch nicht.

Das Gespräch führten Kai Luehrs-Kaiser und Harald Reiter.

Die komplette WELT EDITION "Dietrich Fischer-Dieskau - Ein Porträt" mit 10 CDs ist zum Preis von 49,90 Euro\* erhältlich unter der Bestellhotline 0800/0660555 (kostenlos aus dem deutschen Festnetz) oder im Internet: [welt-edition.de](http://welt-edition.de) \*zzgl. 3,90 Euro einmalige Versandkosten für Nicht-Abonnenten